



Eva Anna König freut sich an den nächsten zwei Advents-Wochenenden auf hoffentlich viele Gäste in ihrem Atelier am langen Steg in Gelnhausen. (Foto: re)

## Eva Anna König zeigt Kunst für Afrika

Ab Morgen im Atelier am langen Steg

Gelnhausen (re). Kunstfreunde und -interessierte haben die Möglichkeit, sich ab morgen an zwei Wochenenden über die Arbeiten von Eva Anna König zu informieren. Die Gelnhäuser Künstlerin öffnet dazu ihr Atelier am langen Steg. Natürlich sind dabei auch die Werke Königs zu kaufen. Sie will damit aber nicht ihren eigenen Geldbeutel füllen, sondern den gesamten Erlös dem Höchster Verein „Wir helfen in Afrika“ spenden. Kunstinteressierte haben also die Möglichkeit, nicht nur hochwertige Werke zu erwerben, sondern damit auch Menschen im Südosten Kenias zu unterstützen.

An beiden Wochenenden besteht die Möglichkeit, mit der Künstlerin selbst über ihre Werke zu sprechen und darüber hinaus durch den Erwerb eines Kunstwerkes die Kasse für die ambitionierten Sozialprojekte der Höchster zu füllen. König ist Mitglied des Künstlerbundes, hat Kunst studiert und über viele Jahre gelehrt. Im Jahr 1979 hat sie mit ihrer Ateliertätigkeit begonnen. Besonderen Reiz bietet der Gesprächsrahmen im Zentrum ihres Schaffens, dem Atelier, in dem die Vielfalt und Einmaligkeit des Wirkens von Eva Anna König sehr greifbar werden wird. Zu sehen sind Skizzen, Bleistiftzeichnungen, Ölgemälde und Keramiken. In ihren Schubladen warten viele Werke einfach darauf, einmal einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt zu werden. Für jeden Geschmack und jede Preis-

klasse ist etwas zu finden. Der Erlös geht zu 100 Prozent an „Wir helfen in Afrika“. Während der Öffnungszeiten wird ein Vertreter des Vereins mit anwesend sein, um aufkommende Fragen zu Inhalten und Zielen der Projekte in Kenia beantworten zu können.

Das Atelier König am langen Steg in Gelnhausen wird während der Ausstellungsöffnung ausgeschildert sein. Die Öffnungszeiten sind am Samstag, 13., Sonntag, 14., Samstag, 20., und Sonntag, 21. Dezember, jeweils von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Uhr. In den Tagen dazwischen öffnet Eva Anna König ihr Atelier gerne nach vorheriger Vereinbarung unter Telefon 06051/883070.



Die Küche an der Oasis-Schule ist noch ein Provisorium, denn Klassenräume haben zurzeit Priorität. (Fotos: re)

# Kein Tourismus – kaum Zukunft

Kenia leidet unter den ausbleibenden Urlaubern/Höchster Verein springt ein, wo er kann

Gelnhausen-Höchst (küm). Nein, an eine ähnlich dramatische Situation könne er sich nicht erinnern, sagt Helmut Günther von Höchster Verein „Wir helfen in Afrika“. Seit mehr als drei Jahrzehnten besucht er Kenia. Doch eine ähnliche touristische Flaute hat er in all der Zeit nicht erlebt. Dazu trage die Terrorgefahr einen Gutteil bei. Aber vor allem Ebola. „Der gesamte Kontinent wird mit der Krankheit assoziiert“, sagt Günther. Widersinnig, wie er meint. Das ist nachzuvollziehen, liegen zwischen den Seuchenherden in Liberia und Kenia doch mehr Kilometer, als zwischen Monrovia und Gelnhausen. Der dramatische Einbruch der Gästezahlen am Indischen Ozean hat einschneidende Folgen für die Bevölkerung. Viele Menschen verlieren ihre Arbeit. „Sie verlieren aber nicht ihre Lebensfreude“, fügt Helmut Günther hinzu. Das ist ihm wichtig. Ebenso wichtig: Der Höchster Verein versucht einzuspringen, wo er kann. Auch kurzfristig, immer unbürokratisch.

„Es entspricht eigentlich nicht unseren Zielen, nur kurzfristig zu helfen“, sagt der Vorsitzende von „Wir helfen in Afrika“ beim Jahresgespräch des Vereins. Denn die vielen Projekte, die Günther und seine Mitstreiter zwischen Ukunda und der tansanischen Grenze im Süden Kenias betreiben, sind nachhaltig angelegt. „Wir versuchen uns darum zu kümmern, die Lebenssituation der Menschen dort dauerhaft zu verbessern.“ Dazu wird nicht einfach Geld gegeben. Die Projekte zielen darauf, vor allem Kindern und Jugendlichen Chancen zu eröffnen, die ihnen einen Weg in eine bessere Zukunft ebnet sollen. „Zurzeit aber versuchen wir auch, Löcher zu stopfen.“

So etwa in der Oasis-Schule in Mamba Village. Unter den vielen Hundert Schülern sind rund 60 Waisenkinder. Für das Schulgeld kommt die Gemeinschaft in dem südkenianischen Dorf auf. „Viele Dorfbewohner

aber haben ihre Arbeit verloren“, erzählt Günther, der sich erst vor wenigen Tagen wieder ein Bild von der Lage vor Ort machte. Daher blieb das Schulgeld für die Kinder unbeglichen – insgesamt gut 10.000 Euro. Davon werden auch die Lehrer bezahlt. Wegen des fehlenden Schulgelds erhalten sie zurzeit nur den halben Lohn – wenn überhaupt. „Wir haben uns daher dazu entschieden, das Schulgeld der Waisenkinder zu übernehmen. Zumindest für sechs Monate.“

### Die Kenianer sagen: „This is our way“

Den Menschen vor Ort sei es durchaus unangenehm, um Hilfe zu bitten. „Kenianer lassen sich selten beunruhigen. ‚This is our way‘ sagen sie meist“, erzählt Helmut Günther. Ihr Weg bedeutet, den Unwägbarkeiten des Lebens mit Optimismus und Gottvertrauen entgegenzutreten. Daraus entsteht meist große Kreativität und Schöpfungskraft. Nur selten verlangen die Menschen von sich aus Hilfe. Die aktuelle Situation jedoch geht an den wenigsten spurlos vorbei. „Wir sehen aber in Mamba Village und an den Orten unserer Projekte, dass es dort zumindest etwas besser scheint als an anderen Orten der Region. Unsere bisherige Hilfe zählt sich offensichtlich aus“, sagt Günther. Stolz sei der Verein darauf, dass erstmals, seitdem sich „Wir helfen in Afrika“ in Kenia engagiert, alle Tiefbrunnen funktionieren. „Die Wasserversorgung in der Region ist hergestellt. Das ist ein wichtiger Schritt.“

Das schließt auch die Schulen ein, die der Verein unterstützt. Denn nicht die akuten, sondern die langfristigen Pro-



Die Patenkinder des Höchster Vereins, die die Renate Academy in Mamba Village besuchen.

jekte stehen im Fokus der Vereinsarbeit. „Die laufen natürlich unverändert weiter“, sagt Günther und berichtet von den Fortschritten der vergangenen Monate. So sind die Planungen für das neue Geburtshilfshaus in Lunga Lunga an der tansanischen Grenze abgeschlossen. Für Januar ist die Grundsteinlegung geplant. Das Haus ist eines der ersten in der Region und soll helfen, die Kindersterblichkeit im ländlich geprägten Südkenia drastisch zu verringern. Es ergänzt die Krankenstation bei den Schwestern des heiligen Josefs. Die Ordensfrauen werden auch das Geburtshilfshaus betreiben. „Im Laufe des Jahres soll es fertig werden“, prognostiziert Günther. Rund 50.000 Euro sind für die Umsetzung nötig – für den kleinen Verein mit knapp 80 Mitgliedern alles andere als ein Pappenstiel. „Das bekommen wir nur mit finanzieller Unterstützung hin.“

Ein weiteres Großprojekt läuft bereits seit mehr als zwei Jahren: Die Oasis-Schule in Mamba Village muss komplett umziehen. Der Landbesitzer des alten Standorts hatte den Pachtvertrag plötzlich gekündigt. Zwei Gebäude mit je drei Klassenzimmern, außerdem Toiletten und – neuestens – Zisternen für das Regenwasser sind bereits entstanden. „Wenn wir bis 2015 ein weiteres Schulgebäude bauen kön-

nen, zieht die komplette Schule um“, gibt Helmut Günther als weiteres Ziel vor. Kompromisse dazu seien nötig. So ist die Küche für das Schulessen zurzeit noch in einer provisorischen Hütte untergebracht. Gekocht wird über offenem Feuer. Das sei zwar nicht ideal, aber akzeptabel. Der Verein handle eben Schritt für Schritt.

### Der Höchster Verein garantiert Schulspeisung

Wichtiger als die Ausstattung der Küche sei, dass es überhaupt eine Mahlzeit für die Schüler gebe. Das garantiert der Verein nicht nur in der Oasis-Schule. Auch die Kinder in der Renate Academy in Mamba Village und der Mwakigwema-Schule in Ukunda erhalten Schulessen. Auch dort sind inzwischen mehr als 50.000 Euro in neue Schulräume, Toiletten sowie zwei Behindertenklassen investiert worden.

An der Renate Academy werden Grundschüler unterrichtet. Sie wird auch von den meisten der inzwischen 109 Patenkinder des Vereins besucht (siehe nebenstehender Artikel). Dort geht es mit der Renovierung der gesamten Schule voran. Im vergangenen Jahr entstanden zwei neue Klassenräume, außerdem ist

die Wasserversorgung über zwei große Zisternen verbessert worden. Engpässe in der Trockenzeit gehören nun der Vergangenheit an.

Auch in der Kwale District Augenklinik, geführt von der britischen Augenärztin Dr. Helen Roberts, hat der Verein seine Hilfe ausgeweitet. Nachdem 2013 der Freigerichter Optiker Ralf Remmel zahlreiche wichtige Geräte für die Klinik gestiftet hatte, war es im vergangenen Jahr Wolfgang Diener aus Gelnhausen, der wichtige Maschinen zur Verfügung gestellt hat. Bald schon soll ein weiterer Standort der Klinik gefunden werden. Denn die Klinik ist die einzige ihrer Art auf einer Fläche halb so groß wie Schleswig-Holstein.

„Wir wollen unsere Hilfe weiter leisten“, sagt Helmut Günther. Der Verein habe die Strukturen dazu aufgebaut. „Aber wir sind nur so stark wie unsere Freunde“, fügt er hinzu. Er und seine Vereinskameraden versprechen, alle Hilfe, die sie bekommen, ohne Abzüge direkt vor Ort in Kenia zu investieren. Was genau gemacht wird, sei lückenlos dokumentiert und transparent. „Wir helfen in Afrika. Helfen Sie mit.“

Wer helfen will, kann dies per Überweisung auf das Vereinskonto mit der IBAN DE 59 5066 1639 0007 3300 73. Weitere Informationen gibt es im Internet unter [www.wirhelfeninafrika.de](http://www.wirhelfeninafrika.de).

## „Nur aus Träumen können wir Früchte für die Zukunft ernten“

Sarah Christ, Patenbeauftragte des Verein „Wir helfen in Afrika“ begleitet die elfjährige Luvuno aus Mamba Village auf ihrem Schulweg

Gelnhausen-Höchst (re). Sarah Christ ist gemeinsam mit Isabell Rützel die Patenbeauftragte des Vereins „Wir helfen in Afrika“ aus Höchst. Bei ihrem jüngsten Besuch in Mamba Village, aus dem die meisten der Patenkinder stammen, begleitete sie die elfjährige Luvuno auf ihrem Schulweg. Ihre Eindrücke hat sie in einem berührenden Brief an die Unterstützer des Vereins zusammengefasst.

„Der Himmel ist rot. Nebel liegt auf dem Hügel. Die Vögel zwitschern. Man hört das Geräusch eines Besens. Der Geruch von Rauch steigt in die Nase. Feuer flackert. Es wird Tag in Mamba Village...“ – So stelle ich mir das morgendliche Aufwachen von Luvuno vor. Sie ist elf Jahre alt, geht in die fünfte Klasse und lebt mit ihrer Großmutter und ihrer Schwester in Mamba Village. Ich durfte sie an einem Morgen auf ihrem Weg zur Schule begleiten und habe dabei einen kleinen Einblick in das Leben eines Kindes in Kenia bekommen.

Es ist ein wundervoller Morgen, als ich bei Luvuno zu Hause ankomme. Der Sonnenaufgang lässt Mamba Village in einem neuen Licht erstrahlen, in dem ich es noch nicht kenne. Es liegt eine herrliche Stille in der Luft, obwohl die Menschen in Mamba bereits auf den Beinen sind und ihren morgendlichen Tätigkeiten nachgehen.

Luvuno sitzt mit ihrer Großmutter und einigen Nachbarn unter einem großen Baum. Ich werde herzlich begrüßt, so wie ich es aus Mamba kenne. Luvuno ist ein wenig zurückhaltend, aber lächelt, als sie mir ihren Schlafplatz in der kleinen Lehmhütte zeigt – ein einfaches Bettgestell mit einer Strohmatten als Matratze. Hier schläft sie mit ihrer Schwester. Neben dem Bett ist eine Feuerstelle, auf der gekocht wird. Luvuno erzählt mir, dass sie morgens von ihrer Oma geweckt wird. Ohne Wecker. Als ich überrascht nachfrage, erzählt mir Mwanaisha, eine unserer Patenbeauftragten vor Ort, dass die Großmutter keine Uhr braucht. Ihre Lebenserfahrung ist es, die sie wissen lässt, wann sie Luvuno wecken muss, damit sie rechtzeitig um 7 Uhr in der Schule ist. Wenn Luvuno wach wird und sich anzieht, hat die Großmutter bereits den Hof gekehrt, Feuer gemacht und begonnen, das Frühstück vorzubereiten. An diesem Morgen gibt es Porridge – einen Getreidebrei. Nach dem Frühstück macht sich Luvuno auf den Weg. Im Gepäck hat sie ihre Schulbücher und Hefte. Sie ist nicht alleine auf ihrem Schulweg, andere Kinder aus der Umgebung und der Nachbarschaft begleiten sie. Die Stille des Morgens wird nur durch Kinderstimmen gestört. Sie erzählen sich Geschichten, sagt Luvuno. Geschichten vom

Vortag, von Erlebnissen während der Ferien, von der Schule. Der schmale Pfad führt vorbei an großen Mango- und kleinen Orangenbäumen, Palmen, Maisfeldern und Lehmhütten. Landschaftlich ein paradiesischer Weg – aber nicht immer. An diesem Morgen ist der Boden nur ein wenig feucht. In der Regenzeit kann Luvuno diesen Weg nicht gehen. Dann fließen dort kleine Bäche von Was-

ser, und sie muss einen anderen, längeren Weg nehmen. Sie packt ihre Schuluniform in eine Plastiktüte, damit sie nicht nass und dreckig wird. Einen Regenschirm hat sie nicht. Ich werde nachdenklich. Denke an meine Kindheit, an meinen Schulweg zurück. Auch ich bin zu Fuß zur Schule gegangen, auch ich hatte meine Bücher und Hefte bei mir. Und auch ich war meistens nicht allein.

Aber wenn es geregnet hat, hatte ich Regenjacke und -schirm, festen Boden unter den Füßen oder wurde sogar zur Schule gefahren. Und trotz allem hat mir Regenwetter die Lust auf die Schule oft verdorben.

Luvuno dagegen lässt sich die Laune nicht verderben. Sie erzählt mir, dass sie gerne zur Schule geht – egal bei welchem Wetter. Sie ist einfach froh,

dass sie zur Schule gehen darf! Es ist ein Schulweg mitten durch die Natur Kenias. Ich bin fasziniert von der Umgebung und frage Luvuno, ob sie einen Lieblingsplatz auf diesem Weg hat. Den hat sie nicht. Doch manchmal, wenn die Früchte an den Bäumen wachsen, macht sie Halt und klettert mit ihren Freunden auf einen Baum, um Mangos oder Orangen zu pflücken. Die Vorstellung, ich hätte das auf meinem Schulweg machen können, lässt mich lächeln.

### „Ich beneide Luvuno um die Stille auf ihrem Schulweg“

Den ganzen Weg lang genieße ich die Stille um uns herum. Ich erzähle Luvuno von meiner Kindheit und dass ich sie um diese Ruhe beneide. Wir unterhalten uns und Luvuno erzählt mir, dass sie später Anwältin werden möchte. Sie möchte für die Rechte der Menschen kämpfen. Ein großer Traum für ein junges Mädchen.

Wir nähern uns der Schule. Ich höre bereits Kinder singen und frage Luvuno, ob sie auch manchmal auf ihrem Schulweg singt, um sich die Langweile zu vertreiben. Sie lächelt bescheiden und schüttelt den Kopf. Nur manchmal, sagt sie dann, singt sie mit ihren Freundinnen



Sarah Christ begleitete bei ihrem jüngsten Besuch in Mamba Village einige Bewohner des Dorfes in deren Alltag. (Foto: re)